

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN: GALIZISCHE ENTWICKLUNGSDISKURSE IM SPANNUNGSFELD RÄUMLICHER FUNKTIONALISIERUNG UND SOZIALER BRUCHLINIEN (1772-1848)

KLEMENS KAPS

ABSTRACT

The article applies postcolonial approaches to economic discourses in regard to Habsburg Galicia at the turn from the 18th to the 19th century, focusing on the reform discourses of the state bureaucracy, the Galician landlords and the Polish national movement with regard to serfdom and agrarian reform. Making use of Said's concept of "orientalism", the article's main section is dedicated to the analysis of how the definition and construction of peasants as social actors influenced reforms of serfdom until it was finally abolished in course of the revolution of 1848. Here, several different simultaneous narratives, as well as varying positions in the course of time can be observed, where cultural differences were overlapping with social cleavages. Thus, a polycentric, but not polyvalent approach of power and rule could help deconstructing or at least questioning binary dichotomies, in the way that hegemony is always dependent on a complex web of political, social and economic relations in a spatial context.

KEYWORDS: postcolonial studies, serfdom, Galicia 18th/19th century, reform discourse, bureaucracy



Die Ökonomie und die ihrer Erforschung die ihr verwandte historische Disziplin – die Wirtschafts- und Sozialgeschichte – lieferten und liefern für die klassischen Kolonialismustheorien wichtige definatorische Kriterien. Diese Ansätze schreiben entsprechend ihres sozialwissenschaftlichen Fokus und ihres konzentrierten Blicks auf den europäischen Kolonialismus am Ende des 19. Jahrhunderts wirtschaftlichen Interessen eine wesentliche Rolle in der Motivation für und in der Entstehung von kolonialer Herrschaft zu.¹ Dementsprechend stark sind hier die Parallelen und Überlappungen zur Imperialismustheorie, was auch im zeitlichen



¹ J. Osterhammel, *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2003, S. 19.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

Fokus auf die Epoche „der Moderne“ an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zum Ausdruck kommt.² Kolonialismus wird demnach implizit als modernes Phänomen begriffen und räumlich vorwiegend auf Afrika, teilweise auch Asien, begrenzt.

Eine in zeitlicher und räumlicher Hinsicht breitere Definition von kolonialer Herrschaft lässt hingegen diese ökonomische Fixiertheit zwar nicht in ihrer Intention, wohl aber in ihren Formen und Auswirkungen fragwürdig erscheinen. Zu vielfältig waren die wirtschaftlichen Praktiken der diversen Kolonialregime in räumlicher und zeitlicher Hinsicht.³ Angesichts dieses Umstands mag es überraschen, dass postkoloniale Theorien, die gerade auf einem Perspektivenwechsel von der Sozial- zur Kulturwissenschaft beruhen,⁴ für die Analyse von Hierarchien in ökonomischen Beziehungen bislang noch kaum genutzt wurden. Wie auch Larry Wolff in Bezug auf den Aufklärungsdiskurs des 18. Jahrhunderts zutreffend konstatierte, wurde und wird gerade die Thematik von wirtschaftlicher Entwicklung mit soziokulturellen Hierarchien verbunden:

Entfremdung ist teilweise eine Angelenheit ökonomischer Disparität, indem der Wohlstand Westeuropas der Armut Osteuropas begegnet, aber diese Disparität wird unvermeidlicherweise in die komplexen Windungen kulturellen Vorurteils verpackt. [...] Tatsächlich stattete Osteuropa im 18. Jahrhundert Westeuropa mit dem ersten Modell von Unterentwicklung aus – einem Konzept, das wir heutzutage rund um den Globus anwenden.⁵

Demnach gehen von der Wahrnehmung sozioökonomischer Ungleichheit im Raum wichtige Impulse für die Konstruktion soziokultureller Trennlinien aus. Ein derartiger Zugang begreift die Ökonomie als diskursives Feld, das

.....

² Ebenda, S. 26–28. C. Ruthner, *K.u.k. Kolonialismus als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung*, in: J. Feichtinger, U. Prutsch, M. Csáky (Hrsg.), *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*, Innsbruck 2003, S. 111–128, hier, S. 112f.

³ J. Osterhammel, *op.cit.*, S. 78–88.

⁴ Siehe beispielsweise: F. Fanon, *Schwarze Haut, weiße Masken*, Frankfurt a.M. 1985 (1952); E. W. Said, *Orientalism – Western Conceptions of the Orient*, London 2003; D. Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton – Oxfordshire 2005.

⁵ „Alienation is in part a matter of economic disparity, the wealth of Western Europe facing the poverty of Eastern Europe, but such disparity is inevitably clothed in the complex winding of cultural prejudice. [...] In fact, Eastern Europe in the eighteenth century provided Western Europe with its first model of underdevelopment, a concept that we now apply all over the globe“. [Übersetzung K.K.]. L. Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1995, S. 3,9.

KLEMENS KAPS

erst dessen Bedeutung als Phänomen hervorbringt.⁶ Ausgehend von diesen Überlegungen wird im Folgenden die ökonomische Sphäre nicht in ihrer materiellen Dimension analysiert, sondern als sozio-kulturelle Kontaktarena in den Blick genommen. Anders ausgedrückt, interessiert hier nicht die Frage, inwieweit die Charakterisierung eines Raums als „entwickelt“ bzw. „rückständig“ plausibel erscheint, sondern der diskursive Prozess, der diese Wahrnehmung hervorbringt und festschreibt.

Die Relevanz einer derartigen Perspektive unterstreicht ein exemplarischer Blick auf historiografische Texte der habsburgischen Wirtschaftsgeschichtsschreibung, in der eine hegemoniale Perspektive aus den Quellen übernommen und ungebrochen fortgeschrieben wird. So konstatierte ein Beitrag über das österreichische Unternehmertum im ersten Band der von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Reihe *Die Habsburgermonarchie 1848-1918* im Jahr 1973 mit Blick auf die Zuwanderung auswärtiger Geschäftsleute in die Habsburgermonarchie:

Die verhältnismäßig große Zuwanderung von Männern mit wirtschaftlicher Initiative erklärt sich aus den gewaltigen kolonialisatorischen Aufgaben, die sich im Osten des Habsburgerreiches ergaben. Diese beanspruchten in hohem Maße auch die erbländischen Begabungen, die als kaiserliche Beamte und Offiziere zufrieden stellende Positionen im gesellschaftlichen Leben erhielten.⁷

Deutlich tritt in dieser Passage der legitimatorische Charakter habsburgischer Herrschaft über ostmitteleuropäische Regionen hervor, der die Beförderung der wirtschaftlichen Entwicklung zu einer „historischen Aufgabe“ der Monarchie im Stil der „Pflicht des ‚weißen Mannes‘“ (Cecil Rhodes)⁸ geraten ließ. Der berufliche Aufstieg der imperialen Eliten erscheint in diesem Narrativ als notwendige Konsequenz dieser „Zivilisierungsmission“, wobei die Führungsschichten innerhalb der böhmischen und österreichischen Provinzen, den Erbländen, verortet wurden. Ganz ähnlich ist in einer Publikation jüngeren Erscheinungsdatums von „der positiv gemeinten Kolonisierung, Kultivierung und

6 M. A. Cabrera, *Historia, Lenguaje y Teoría de la Sociedad*, Madrid 2001, S. 55, 59-63.

7 J. Mentschl, *Das österreichische Unternehmertum*, in: A. Brusatti (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Bd. I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S. 250-277, hier, S. 254.

8 G. Pfeisinger, *Arbeitsdisziplinierung und frühe Industrialisierung 1750-1820*, Wien 2006, S. 165.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

Unifizierung durch den Katalysator des deutsch-österreichischen Kerns als Vermittler zwischen höher entwickelten west- und rückständigeren ostmitteleuropäischen Regionen“⁹ zu lesen.

Diese historiografischen Narrative bauten auf klassischen Elementen wie einer imaginierten Kulturgeografie, einer mental map, zwischen den Konstrukten West und Ost oder der Modernisierungstheorie auf, die eine Diffusion von Wirtschaftswachstum und Wohlstand von „entwickelten“ zu „rückständigen“ Regionen bzw. Staaten postulierte.¹⁰ Auf diesem Fundament aufbauend wird sozioökonomische Ungleichheit in Zentraleuropa a priori als Konstante konzipiert, während der Habsburgermonarchie hier die Rolle einer neuzeitlichen Entwicklungshelferin zugeschrieben wird, ohne die tatsächlichen wirtschaftspolitischen Konzepte ausreichend zu beachten. Dass in diese historiografischen Narrative zeitgenössische Wahrnehmungen eingeschrieben sind, unterstreicht eine Passage aus dem Werk des Statistikers Christian Karl Andre am Ende der Napoleonischen Kriege (1813):

Daher kann man in Oesterreich, wie in Rußland, eine Stufenleiter von grober Uncultur bis zur feinsten Civilisation, vom alten, Jahrhunderte sich gleich gebliebenen Orientalismus bis zu den mannichfaltigen neuen Convenienzen, Gebräuchen, Bequemlichkeiten, Genüssen, Lebens-Annehmlichkeiten und Vortheilen hinaufsteigen, welche Kunst, Wissenschaft, das Fortschreiten der Denk-, Religions-, bürgerlichen und Sitten-Freiheit dem Occident zu eigen macht.¹¹

Diese Wahrnehmung regt zu einer Anwendung im Sinn von Saids Orientalismus als „westlichem Stil für Dominieren, Restrukturieren und Ausüben von Autorität über den Orient“¹² auf die Analyse wirtschaftspolitischer Diskurse innerhalb der Habsburgermonarchie an. Vor diesem Hintergrund gilt es herauszuarbeiten, mit welchen Bildern

.....
 9 F. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte der Wirtschaftspolitik am Beispiel Galiziens*, in: U. Müller (Hrsg.), *Ausgebeutet oder alimentiert? Regionale Wirtschaftspolitik und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa (1867–1939)* (=Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd.13), Berlin 2006, S. 59–90, hier, S. 59.

10 Siehe beispielsweise: D. C. Tipps, *Modernization Theory and the Comparative Study of Societies. A Critical Perspective*, in: "Comparative Studies in Society and History", 15 (1973), S. 199–226.

11 Ch. K. Andre, *Neueste geographisch-statistische Beschreibung des Kaiserthums Österreich*, Weimar 1813, S. 330.

12 "[...] Western style for dominating, restructuring and having authority over the Orient." [Übersetzung K.K.]. E.W. Said, *Orientalism*, S. 3.

KLEMENS KAPS

.....

und Kategorien eine subalterne Wahrnehmung des Anderen in der sozioöko-nomischen Sphäre konstruiert wurde und wie diese mit der staatlichen Wirtschaftspolitik in Zusammenhang stand. In Übereinstimmung mit Dipesh Chakrabartys Hinweis, wonach Modernisierungsprozesse nie einseitige Implementierungen, sondern beide Seiten umfassende Interaktionsprozesse darstellen,¹³ sollen die verschiedenen Dichotomien, Überlappungen, Trennlinien und Kreuzungen dieser Narrative herausgearbeitet werden, wobei deren jeweilige Art und Dynamik von besonderem Interesse ist. Im Sinn der von der postkolonialen Perspektive monierten Relativierung binär-dichotomer Muster gilt es soziokulturelle Hierarchien im Sinn des Foucault'schen Machtbegriffs als polyzentrisch, wenn auch nicht als polyvalent zu fassen – wie es in der Formulierung Maria Janions vom „kolonisierten Kolonisator“ pointiert zum Ausdruck kommt.¹⁴

KULTURELLE DIFFERENZ UND RECHTLICHE EGALITÄT: SUBALTERNER STATUS UND HOMOGENISIERUNG

Die hegemoniale Sicht vom (ehemaligen) imperialen Zentrum Wien auf die habsburgisch regierten ost(mittel)europäischen Regionen ist der Kontext, in dem auch Galizien Bedeutung zukommt. Entgegen den meisten anderen Provinzen der Monarchie, die ab dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit auf der Grundlage von Absprachen lokaler Eliten zu einem Imperium formiert wurden,¹⁵ entstand Galizien infolge von militärischer Eroberung. Darauf folgte die politisch-soziale Integration, die mit einer kulturellen und ideologischen Konstruktion einherging – für einen im habsburgischen Machtdispositiv „geschichtslosen“ Raum wurde eine Tradition konstruiert, die aufrechtlich unhaltbare Ansprüche aus dem 13. Jahrhundert rekurrierte.¹⁶ Die „Erfindung Galiziens“,¹⁷ die sich gänzlich von der Herrschaftskonstitution der anderen Regionen unterschied, ist im zeitgenössischen Diskurs

.....

13 D. Chakrabarty, *op.cit.*, S. 40-44.

14 M. Janion, *Rozstać się z Polską?*, in: "Gazeta Wyborcza", 232 (2./3.10.2004), "Gazeta Świąteczna", S. 14-16.

15 Ch. Ingrao, *The Habsburg Monarchy 1618-1815*, Cambridge 2000, S. 5f.

16 L. Wolff, *Inventing Galicia: Messianic Josephinism and the Recasting of Partitioned Poland*, in: "Slavic Review", 63, 4 (2004), S. 818-840, *hier*, S. 819. H.-Ch. Maner, *Galizien. Eine Grenzregion im Kalkül der Donaumonarchie im 18. und 19. Jahrhundert*, München 2007, S. 40.

17 L. Wolff, *Inventing Galicia*.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

präsent und stark mit ökonomischen Interessen verknüpft. So bemühten sich die habsburgischen Handelsbehörden seit dem Verlust des Großteils von Schlesien an Preußen im Jahr 1748 um die Gewinnung des polnisch-litauischen Absatzmarktes. Nur zwei Jahre vor der Ersten Teilung bezeichnete das regionale Handels- und Industriebüro, der Kommerzienconsess, in Österreichisch-Schlesien Polen als „zweites Amerika“.¹⁸ Die Gleichsetzung osteuropäischer Regionen mit dem ersten europäischen Kolonialraum in Übersee war keine Seltenheit. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts forderte ein polnischer Ökonom „eine Kolonisierung der Ukraine und verglich dies mit der Expansion Westeuropas nach Übersee“.¹⁹ Der preußische König Friedrich II. wiederum ortete Parallelen zwischen dem annektierten Westpreußen und Kanada.²⁰

Innerhalb der Habsburgermonarchie zählte hingegen eine derartige diskursive Kolonialisierung zur Ausnahme. Diese schuf eine Hierarchisierung des Raumes, indem die imperialen Eliten Galizien einen subalternen Sonderstatus zuschrieben, der sich in diversen instrumentellen bzw. funktionalisierenden Plänen im Interesse des Imperiums äußerte. So betrachtete der erste galizische Gouverneur Johann Anton Graf Perggen in Übereinstimmung mit Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. die Steuereinnahmen der neu eroberten Region als „Unterstützung und Aushilfe der übrigen Erbländer“.²¹ Für das Militär wiederum war Galizien eine „Vormauer Ungarns“.²²

Der Status der neu eroberten Provinz wurde folglich immer als Funktion in Bezug auf die Interessen anderer Regionen definiert. Zugleich schloss dies die wirtschaftliche Förderung Galiziens gerade nicht aus, vielmehr schufen die Funktionalisierungspläne einen entwicklungspolitischen Imperativ. Unmittelbar nach der Okkupation wies Maria Theresia die zentrale Wirtschaftsbehörde der Monarchie, die Hofkammer, an, „den

.....
 18 A. Beer, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II.*, in: "Archiv für Österreichische Geschichte", 86 (1899), S. 1-204, hier, S. 90-93.

19 "[...] a colonization of the Ukraine, comparing it to West European overseas expansion". [Übersetzung K.K.]. P. Wandycz, *The Price of Freedom. A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present*, London – New York 1993, S. 49.

20 H.-J. Bömelburg, *Aufgeklärte Beamte gegen barock-katholische Adelseliten. Ein Vergleich der österreichischen und preussischen Verwaltungspraxis in Galizien und Westpreussen (1772-1806)*, in: W. Leitsch, S. Trawkowski (Hrsg.), *Polen und Österreich im 18. Jahrhundert*, Warszawa 2000, S. 19-40, hier, S. 22.

21 H.-Ch. Maner, *Galizien*, S. 35.

22 *Ibid.*, S. 170.

KLEMENS KAPS

.....

Unterthan [zu] erhalten, weil man nicht in Hostico, sondern in einem Lande ist, das [...] als eine Unserige Provinz eingezogen und auch so zu behandeln haben“.²³

Dementsprechend mündete Galiziens subalterne Wahrnehmung durch die staatliche Bürokratie gerade nicht in einer rechtlichen Benachteiligung, wie es für die europäischen Kolonien in Übersee charakteristisch war,²⁴ sondern führte zur politisch-rechtlichen Angleichung an die westlichen Provinzen, insbesondere jedoch an die böhmischen Länder.²⁵ Mehrere Angehörige der imperialen Elite – Beamten, Professoren, Klerus – forderten Galiziens „Civilisirung“²⁶, da dieses „noch nicht so weit gekommen ist, als seine Nachbarn“.²⁷ Die habsburgische Herrschaft wirkte somit durch Homogenisierungstechniken hegemonial, die in Zivilisierungsmissionen ihren Ausdruck fanden, indem diese die Anpassung an ein als höherwertig postuliertes Normensystem legitimierten.²⁸ Die Konstruktion sozialer und kultureller Differenz durch die Behörden diente als Voraussetzung für die Implementierung von administrativen, konfessionellen, sozialen und ökonomischen Normen, nach denen die böhmischen und österreichischen Länder seit der Jahrhundertmitte im Zug von Zentralisierung und Finanzreform neu geordnet worden waren. Ökonomische Entwicklung wurde von der imperialen Elite auf kulturelle Hegemonie zurückgeführt, wie der Jurist Franz Kratter 1786 zum Ausdruck brachte:

.....

23 Zitiert nach: H. Grossmann, *Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772-1790* (=Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, Bd.10, Wien 1914, S. 31f.

24 H.-H. Nolte, *Innere Peripherien. Das Konzept in der Forschung*, in: Idem (Hrsg.), *Innere Peripherien in Ost und West*, Stuttgart 2001, S. 7-31, hier, S. 12.

25 H. -Ch. Maner, *op. cit.*, S. 36, 43.

26 B. Hacquet, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788, 89 und 90 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Zweyter Theil Nürnberg 1791, S. 8. Idem, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Dritter Theil Nürnberg 1794, S. 9. Traugott Ernest Kortum, *Magna Charta von Galicien, oder Untersuchung der Beschwerden des Galicischen Adels Pohnischer Nation über die österreichische Regierung*, Jassy 1790, S. 134. S. Bredetzky, *Reisebemerkingen über Ungern und Galizien*, Wien 1809, Bd. 2, S. 119. Idem, *Historisch-statistischer Beytrag zum deutschen Kolonialwesen in Europa, nebst einer kurzen Beschreibung der deutschen Ansiedlungen in Galizien in alphabetischer Ordnung*, Brünn 1812, S. 51. W. Tokarz, *Galicja w początkach ery józefińskiej w światle ankiety urzędowej z roku 1783*, Kraków 1909, S. 307.

27 H. A. Traunpaur, *Dreyssig Briefe über Galizien oder – Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat*, Wien – Leipzig 1787, S. 2f.

28 J. Feichtinger, *Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa*, in: Idem, U. Prutsch, M. Csáky, *Habsburg postcolonial*, S. 13-31, hier, S. 18f.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

Wenn nun vollends [...] die teutsche Sprache auch auf dem Lande verbreitet, das Volk dadurch mit unsrer Lebensart, und unsern Sitten mehr vertraut, und [...] mehr verteutscht, uns mehr verbrüderet wird, so kommt es ganz natürlich, daß das nächste Menschengeschlecht schon weniger roh, weniger der Trunkenheit, und dem Müßiggang ergeben, weniger Bigot, und Sklave, also auch industriöser, unternehmender, klüger, reinlicher, gesellschaftlicher seyn muß.²⁹

Somit war die Legitimierung der habsburgischen Herrschaft in Galizien untrennbar mit der Formulierung eines wirtschaftspolitischen Programms verbunden, das die Beseitigung ökonomischer Ungleichheit ostentativ proklamierte.³⁰ Daraus folgte nicht nur die Anpassung an die in anderen Provinzen geltenden Konzepte, sondern auch eine Rolle als „Experimentierfeld“ der staatlichen Reformpolitik, die insbesondere in der Alleinregierungszeit Josefs II. (1780 - 1790) profunde Eingriffe in die sozioökonomischen Verhältnisse vornahm.³¹

Dennoch wurde Galizien auch danach mit kolonialen Räumen verglichen – an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert lauteten die Etiketten „El Dorado“,³² „Indien“³³ und „Sibirien“,³⁴ die auf die Persistenz von Galiziens subalternen Position verweisen: Die Zivilisierungsmission löste letztendlich ihr Homogenisierungspostulat nicht ein, kulturelle Differenzen wurden fortgeschrieben. Diese diskursive Hierarchisierung erfolgte nicht nur auf räumlicher Ebene, sondern auch entlang von sozio-kultureller Kategorien. So machte der aus Niederbayern stammende Reiseschriftsteller Johann Pezzl in seiner Skizze von Wien aus seinem Argwohn gegenüber den in die Stadt kommenden polnisch-jüdischen Händlern kein Hehl (die de facto aus Galizien stammten):

.....
 29 F. Kratter, *Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Staatistik und Menschenkenntnis*, Leipzig 1786, Bd.1, S. 130.

30 H.-Ch. Maner, *Galizien*, S. 35.

31 Idem, *Zwischen „Kompensationsobjekt“, „Musterland“ und „Glacis“: Wiener politische und militärische Vorstellungen von Galizien von 1772 bis zur Autonomieära*, in: Idem (Hrsg.), *Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens*, Münster 2005, S. 103-122, hier, S. 112.

32 S. Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, S. 22, 58. B. Hacquet, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Erster Theil Nürnberg 1790, S. 192.

33 B. Hacquet, *Hacquets neuste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89*. Erster Theil, S. 189.

34 S. Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, S. 62.

KLEMENS KAPS

.....

Die indische Fakire abgerechnet, gibt es wohl keine Gattung von sein sollenden Menschen, welche dem Orang-Utan näher kommt als einen polnischen Juden. Die Wilden auf den Inseln der Südsee sind noch Stutzer gegen sie, wenn anders den Cook'schen Abbildungen zu trauen ist.³⁵

Ebenso wie die räumlich orientierten Kolonialanalogien setzte Pezzl hier Vergleiche mit kolonisierten Gruppen in Indien und Australien ein, um die von ihm geortete kulturelle Differenz galizisch-jüdischer Händler zu akzentuieren, die hier zu einem ethnischen Bild des galizischen Judentums verdichtet wird. Dieses Stilmittel wird hier noch ironisch eingesetzt, indem die galizischen Juden in der Hierarchie der Unterentwicklung sogar hinter den australischen Ureinwohnern zurückfallen und ihnen in letzter Konsequenz die Zugehörigkeit zur Menschheit abgesprochen wird. Deutlich wird hier, wie im Stil von Saids Orientalismus kulturelle Differenz in pejorativen Kategorien gedeutet und damit in eine hierarchische Ordnung gebracht wird. Dies unterstreicht, dass die hegemoniale Wahrnehmung der imperialen Eliten im Raum nicht homogen war, sondern nach kulturellen Gruppen differenzierte. Hierbei wurden die galizischen Juden als kollektiv subalterne Gruppe markiert, was sich mit Saids Verweis auf die gemeinsamen Wurzeln von Orientalismus und Antisemitismus deckt.³⁶

„SKLAVEREI“ VERSUS „NATÜRLICHE FAULHEIT“: ORIENTALISMEN UND SOZIALE TRENNLINIEN

Die hier deutlich gewordenen Hierarchien des Ökonomischen, die sich aus der Erschaffung von Galizien als habsburgischem Raum ergaben, lassen sich am Beispiel des Diskurses um die Regulierung des Untertanenwesens konkretisieren und weiter differenzieren. Im Mittelpunkt steht dabei der Konflikt zwischen dem

.....

35 J. Pezzl, *Skizze von Wien*, Wien 1786-1790, Graz 1923, S. 107f., zitiert nach: W. Häusler, *Das galizische Judentum in der Habsburgermonarchie im Lichte der zeitgenössischen Publizistik und Reiseliteratur von 1772-1848*, Wien 1979, S. 78f.

36 E.W. Said, *Orientalism*, S. xviii. Siehe dazu auch den Beitrag von Christoph Augustynowicz in diesem Band.

entstehenden Zentralstaat und den adeligen Grundherren um die personenrechtliche und wirtschaftliche Verfügung über die Bauern. Die bäuerlichen Untertanen unterstanden nicht nur der Gerichtsbarkeit ihres Grundherren, und waren bei Mobilität und Heirat von den Entscheidungen des Adels abhängig, sondern hatten auch verpflichtende Arbeitsdienste, Natural- und Geldabgaben zu leisten. Der habsburgische Staat begann ab dem späten 17. Jahrhundert die adeligen Vorrechte zu begrenzen, um einerseits Aufstände der Untertanen wie in Böhmen im Jahr 1680 zu verhindern, andererseits die Steuereinnahmen von den Grundherrschaften zum Staat umzuverteilen.³⁷ Ab der Jahrhundertmitte erhielten die Reformen mit der Durchsetzung des Kameralismus als wirtschaftspolitischem Paradigma eine neue Stoßrichtung: Gemäß dessen Postulats wurde die Steigerung der Wirtschaftsleistung an die Verbesserung der personen- und besitzrechtlichen Verhältnisse des Untertanen geknüpft, die in der Aufhebung der personenrechtlichen Leibeigenschaft 1781/82 mündete.³⁸

Die Eroberung Galiziens fiel zeitlich mit dem Einsetzen dieses Transformationsprozesses zusammen, weshalb eine Normierung des Untertanenwesens parallel in allen nicht-ungarischen Provinzen der Monarchie erfolgte. Die Regulierung des Untertanenwesens hatte für Galizien aber deshalb eine andere Bedeutung als in den Erblanden, weil solche Bestimmungen in Polen-Litauen vollkommen unbekannt waren und sich infolgedessen das in der Habsburgermonarchie bekannte Interessensdreieck von Staat – Adel – Bauern erst durch Galiziens Erfindung herausbildete. Besonders deutlich kam dies bei der Identität des galizischen Adels zum Ausdruck, der erst mit der 1775 eingerichteten galizischen Ständevertretung nach Vorbild der anderen Provinzen tatsächlich als solcher zu existieren begann. Zudem mussten die einzelnen Adeligen ein Anerkennungsverfahren ihrer Titeln durchlaufen, die in Polen-Litauen bestehende adelige Gleichheit wurde aufgehoben, was zwar zur recht raschen Integration insbesondere

.....
³⁷ R. Rosdolsky, *Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II.*, Mainz 1992, S. 2-4. E. Bruckmüller, *Sozialgeschichte Österreichs*, Wien – München 2001, S. 142-146, 203, 206.

³⁸ E. Murr Link, *The Emancipation of the Austrian Peasant 1740-1798*, New York 1949, S. 123, 187.

KLEMENS KAPS

.....

der Magnaten in das habsburgische System führte, jedoch bei dem deklassierten Kleinadel starke und wachsende Vorbehalte hervorrief.³⁹

Vor diesem Hintergrund wurde der agrarpolitische Reformdiskurs zu einer wichtigen Arena soziokultureller Konstruktion. Staatskanzler Kaunitz bezeichnete im August 1772 die Leibeigenschaft in Galizien als „Sklaverei“, worin ihm in den folgenden Jahren wiederholt galizische Beamte folgten. Diese Wahrnehmung verknüpfte sich mit der Kritik an den weitgehenden Zugriffsrechten der adeligen Grundbesitzer auf ihre Untertanen bis hin zur Prügelstrafe, was den Beamten als „Tyrannei“ und „Despotismus“ galt, die das „Aussaugen“ der Bauern ermöglichen, weshalb diese „dumm“, „einfältig“ und „roh“ geworden seien und zu „Trägheit“ und „Trunksucht“ neigen.⁴⁰ Galiziens Gouverneur Graf Pergen meinte im Juli 1773, die galizischen Bauern führten insgesamt „mehr ein viehisches als menschliches Leben“.⁴¹

Dieser frühe Reformdiskurs sowohl der in Galizien als auch in Wien beschäftigten Beamten ist nach Said deutlich von orientalisierenden Bildern gegenüber einer subalternen Sozialgruppe geprägt. Die Kategorie Sklaverei stellt dabei eine weitere Variante der Kolonialanalogien dar, während die auch hier anzutreffende Viehmetapher die diskursive Spitze dieser Wahrnehmung markiert. Allerdings kontrastiert die orientalisierende Sprache des Narrativs mit seiner reformpolitischen Logik, indem durchwegs soziale und institutionelle Ursachen für die georteten Zustände konstatiert wurden, die zum Anlass für Gesetzesänderungen dienten: Orientalisierung war Stilmittel eines aufklärerischen Diskurses, der Sozialreformen argumentierte und hier in sozialer Hinsicht ganz dem Homogenisierungsimperativ entsprach und eben nicht der Rechtfertigung von Differenz.

Die Reformen reduzierten und begrenzten wiederholt die Abgabeleistung der Untertanen an ihre Grundherrschaften, schrieben 1781 den Bauern das Recht auf Landerwerb, die mögliche Erlernung eines

.....

39 K. Ślusarek, *Drobna Szlachta w Galicji 1772-1848*, Kraków 1994, S. 118-121, 128-130; S. Grodziski, *Uwagi o elicie społecznej Galicji 1772-1848 r.*, in: J. Leskiewiczowa (Hrsg.), *Spółczesność polskie XVIII i XIX wieku*, Bd.7: *Studia o grupach elitarnych*, Warszawa 1982, S. 145-177, *hier*, S. 149f.

40 R. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S. 18, 25, 32; Roman Rozdolski, *Stosunki poddańczy w dawnej Galicji*, Warszawa 1962, Bd.2, S. 12, 29, 32-37, 41, 43, 68, 105, 118, 129; *Idem*, *Die große Agrar- und Steuerreform Josephs II. Ein Kapitel zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte*, Warschau 1961, S. 42; HHStA (Haus-, Hof- und Staatsarchiv), StAbt Polen III 13, Fol.55.

41 Zitiert nach: R. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd.2, S. 56.

Gewerbes, bewilligungslose Heirat und freie Mobilität zu und verboten die Anwendung der Prügelstrafe durch die Grundherren. In der zweiten Hälfte der 1780er Jahre wurden die Nutzungsrechte der Untertanen an den von ihnen bewirtschafteten Gründen gestärkt, allerdings scheiterte der Plan Josefs II., die Bauern zu Grundbesitzern zu machen.⁴²

Mit der Umsetzung der Reformen wandelte sich der Diskurs – die Attribute Sklaverei, Tyrannei und Despotismus verschwanden aus dem Vokabular der Beamten der Wiener Zentralstellen. Der spätere Kaiser Franz erklärte 1788, die Reformen, hätten aus „Sclaven [...] freie Menschen“ gemacht.⁴³ Hier wird der homogenisierende Charakter der habsburgischen Zivilisierungsmission deutlich: Anders als in den böhmischen und österreichischen Ländern war die Legitimierung politischer Herrschaft in die rechtlich-soziale Emanzipation der Bauern eingeschrieben. Die fortschreitende Festigung der habsburgischen Herrschaft über Galizien bedeutete somit die Inkorporierung des Fremden in das Eigene – weshalb die orientalisierenden Etiketten aus dem Diskurs der reformorientierten Beamten Ende der 1780er Jahre verschwanden. Die Langzeitwirkung dieser legitimierenden Wirkung sozial emanzipatorischer Gesetzgebung war das Gefühl einer profunden Loyalität gegenüber dem habsburgischen Thron, die insbesondere unter den ruthenischen Bauern verankert war und weit bis ins 19. Jahrhundert reichte.⁴⁴

„WILDE IM SÜDMEER“ UND „ANGEBORENE UNTÄTIGKEIT“ – ORIENTALISIERUNG ALS KONSERVATIVER GEGENDISKURS

Dieser Reformdebatte stand gleichzeitig ein Gegendiskurs gegenüber, der zunächst von jenen galizischen Magnaten getragen waren, die sich gegen den eingeschränkten Zugriff auf ihre Untertanen zur Wehr setzte. Bereits im Jahr 1773 erklärte Fürst Betański in einer Denkschrift: „Man muss auch sagen, dass der polnische Bauer von Natur aus faul, trunksüchtig

.....
42 E.M. Link, *Emancipation*, S.123f., 126-128, 187; R. Rosdolsky, *Untertan und Staat.*, S. 69, 112, 126f., 138, 175, 186-189, 206f; J. Rutkowski, *Historia gospodarcza Polski do 1864 r.*, Warszawa 1953, S. 291f; S. Grodziski, *Historia ustroju społeczno-politycznego Galicji, 1772-1848*, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk 1971, S. 68, 73f.

43 Zitiert nach: H.-Ch. Maner, *Galizien*, S. 55.

44 K. Struve, *Peasants and Patriotic Celebrations in Habsburg Galicia*, in: Ch. Hann, P. Robert Magocsi (Hrsg.), *Galicia. A Multicultural Land*, Toronto – Buffalo – London 2005, S. 103-138, hier, S. 107.

KLEMENS KAPS

.....

und boshaft ist, er verlässt sich darauf, dass der Grundherr ihm alles gibt, an was es ihm fehlt, und vernachlässigt sich in vielfacher Hinsicht“.⁴⁵ Ähnlich argumentierte unmittelbar nach Aufhebung der personenrechtlichen Leibeigenschaft im Jahr 1782 Michał Wielhorski, der die galizischen Bauern zwei bis drei Generationen lang durch Bildung auf ihre soziale Emanzipation vorbereiten wollte, da sie derzeit nicht arbeitsam seien, und festhielt: „Es ist unmöglich, den böhmischen Bauern oder einen aus den anderen Erbländen Seiner Kaiserlichen Majestät als Modell [für den galizischen Untertanen, Anm. K.K.] heranzuziehen“.⁴⁶

Führende adelige Gutsherren drehten somit die Logik des Reformnarrativs um – gegen die imperialen Homogenisierungsmanöver brachten sie eine essentialistisch gedachte Partikularität in Stellung: Die mangelnde Arbeitsleistung wurde nicht als Folge der scharfen Untertanenverhältnisse gesehen, sondern stellten ihre Voraussetzung dar, indem die als „natürliche Eigenschaft“ präsentierte „Faulheit“ der Bauern die Aufrechterhaltung der Leibeigenschaft notwendig machte.

Mit zunehmender Dauer der Reformen fand dieses adelige Narrativ Anhänger in der galizischen Bürokratie – vor allem, nachdem der Adel die durch Hagelstürme ausgelösten Missernten von 1785 bis 1787 auf die Beschränkung der Robottleistungen zurückführte.⁴⁷ In Übereinstimmung mit der Argumentation des Adels sahen viele galizische Funktionsträger in den Agrarreformen kein Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern vielmehr deren Behinderung. Gouverneur Joseph Brigido beschwerte sich im Jänner 1788 bei der Wiener Hofkanzlei, „dass der Unterthan seit der erlangten Freyheit gegen seine Obrigkeit ungehorsam und halsstörig geworden“ sei.⁴⁸ Indem sich die galizischen Behörden gegen die von der Wiener Zentrale durchgesetzten Reformmaßnahmen stellten, verstärkten sich auch die orientalisierenden Elemente in ihrem Diskurs, nachdem sie aus jenem

.....

45 „Il faut dire aussi qu’un paysan polonais est naturellement paresseux, ivrogne et malicieux, comptant que le seigneur lui donnera lorsqu’il manquera, il se néglige à bien des égards“. [Übersetzung K.K.]. Zitiert nach: R. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd.2, S. 45.

46 „Est impossible de prendre piur modèle un paysan bohême ou de quelque pays héréditaire de Votre Majesté Impériale“. [Übersetzung K.K.]. Zitiert nach: *Ibid.*, S. 157.

47 R. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S. 192. Irena Rychlikowa, *Galicyjski odłam narodu szlacheckiego 1772-1815*, in: „Kwartalnik Historyczny“ 95/2 (1988), S. 83-119, hier, S. 110. P. Петрів, *Генезис Капіталізму у містах Східної Галичини в кінці XVIII – першій половині XIX ст. (1772-1850)*, Івано-Франківськ 1993, S. 69.

48 Zitiert nach: R. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd.2, S. 140f.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

der Zentralstellen weitgehend verschwunden waren. Im Oktober 1787 ortete der Kreishauptmann von Zamość eine wachsende „Widerspänstigkeit“ bei den Untertanen, die Fronschuldigkeiten zu leisten und sah dies in „der angebohrten und eingewurzelten Trägheit der hierländigen Bauern“ begründet.⁴⁹ Drei Jahre später bezeichnete der adelskritische, aber die Agrarreformen ablehnende Lemberger Gubernialrat Ernst Traugott Kortum die Bauern als „galicische Heloten“, deren „Civilisirung“ gescheitert sei:

Wie der Wilde im Südmeer das europäische Schiff anstaunt, so staunte der galicische Landmann das Geschenk [der Freiheit und des Eigentums] an, das ihm sein wohlthätiger Monarch machte. [...] Müßiggang, Trunkenheit, und Dienste für den Juden waren das Surrogat seiner aufgehobenen Frohnen.⁵⁰

Entgegen dem kameralistischen Reformdiskurs wurde hier Arbeitsleistung nicht als sozioökonomisches Phänomen, sondern als „naturgegebene“ anthropologische Konstante betrachtet – und als unreformierbar argumentiert. Die Kolonialanalogie bündelte diese Argumentation und verschränkte sie mit einem Narrativ, das den sozialen Unterschied zwischen Bauern und Gutsverwalter zu einer kulturellen Differenz zwischen Christen und Juden umkodierte.

Hier wird die gegenseitige Verflechtung von Imperium und subalterner Elite deutlich: Der Adel rekurrierte zur Bewahrung seines sozioökonomischen Status auf ein orientalisierendes Narrativ, das die Homogenisierung der galizischen Ökonomie nach Vorstellungen der neuen politischen Zentrale verhindern sollte, damit aber gleichzeitig die sozialen Trennlinien zwischen Adel und Bauern als essentialistisch gedachte kulturelle Differenz kodierte. Dies unterstreicht die soziale Heterogenität von Orientalisierung und Kolonialnarrativen. Zugleich wird die Rolle der lokalen Bürokratie als hybrider Akteur zwischen politischer Zentrale und lokaler Elite deutlich: Die in Galizien als verlängerter Arm des imperialen Zentrums fungierenden Beamten unterstützten zwar die partikularistische Deutung des Adels und konnten diese sogar im Jahr 1788 bei der Hofkanzlei durchsetzen,⁵¹ festigten aber dadurch die habsburgische Herrschaft vor Ort.

.....

49 Zitiert nach: *Ibid.*, S. 235.

50 H. Kortum, *Magna Charta*, S. 109. Zum biografischen Hintergrund Kortums siehe: H.-Ch. Maner, *Galizien*, S. 40.

51 R. Rosdolski, *Staat und Untertan*, S. 232f. Idem, *Agrar- und Steuerreform*, S. 113.

KLEMENS KAPS

.....

Mit dem Scheitern des josefinischen Reformprojekts 1789/90 und der danach einsetzenden konservativen Wende in der Agrarpolitik, als die Prügelstrafe wieder zugelassen wurde und die Beamten die Bauern immer weniger vor den widerrechtlichen Übergriffen ihrer Gutsherren in Schutz nehmen wollten,⁵² verstärkte sich die Orientalisierung der Bauern im Narrativ der Beamten noch weiter.

Im Jahr 1803 attestierten die galizischen Kreisämter den Bauern nicht nur „Faulheit“ und „Trägheit“, sondern sahen diese oft als unveränderliche Charakteristika an, während Klagen über Bedrückungen der Grundherren nur vereinzelt dokumentiert sind.⁵³ „Die Gemüthsart des hiesigen Untertanen ist Halsstarrigkeit, Bosheit und Faulheit. [...] Von Natur aus liebt er die Trägheit [...]“, behauptete der Kreishauptmann von Stanislaw, während sein Amtskollege im westgalizischen Biała einen „der polnischen Nation angebohrnen Hang zur Unthätigkeit“ ortete.⁵⁴

Diese Haltung findet sich ein Jahrzehnt später auch beim protestantischen Superintendent Galiziens, Samuel Bredetzky.⁵⁵ Selbst reformerisch ausgerichtete Texte erklärten die bäuerliche Arbeitsleistung zu einer moralischen Frage der „Erziehung“.⁵⁶ Mangelnde Arbeitsproduktivität wurde zu einer natürlich-moralischen Eigenschaft erklärt und ethnisch kulturell typologisiert: Diese schwankte im protonationalen Zeitalter zwischen der politischen Kategorie der polnischen Nation und dem anthropologischen Begriff *Slawen*; ruthenische Bauern wurden nur vereinzelt wahrgenommen.⁵⁷

Die Orientalisierung der galizischen Bauern entsprach auch im frühen 19. Jahrhundert der Position der Gutsbesitzer, wie Stanisław Grodziski anhand des adeligen Diskurses in der amtlichen *Gazeta Lwowska* im Jahr

.....

52 R. Rozdolski, *Agrar- und Steuerreform*, S. 121, 136-138. S. Grodziski, *Historia*, S. 84f. Josef Weidenholzer, *Der sorgende Staat. Zur Entwicklung der Sozialpolitik von Joseph II. bis Ferdinand Hanusch*, Wien – München – Zürich, 1985, S. 60. J.-P. Himka, *Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the Nineteenth Century*, Basingstoke u.a. 1988, S. 11. E. M. Link, *op. cit.*, S. 151, 154f., 168. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S. 266.

53 HHStA, KA (Kabinettsarchiv), Nachlass Baldacci, Kartons 1-9.

54 *Ibid.*, Karton 3 (1.Biała/IV), 8 (13.Stanisławów).

55 S. Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, S. 79, 111.

56 J. K. Bisinger, *Generalstatistik des österreichischen Kaisertumes*, Wien – Triest 1807, Teil 1, S. 240; J. Rohrer, *Bemerkungen auf einer Reise von der Türkischen Gränze über die Bukowina durch Ost- und Westgalizien, Schlesien und Mähren nach Wien*, Wien 1804, S. 95, 189.

57 Siehe: Andre, *Neueste geographisch-statistische Beschreibung*, S. 104-106. S. Bredetzky, *op. cit.*, S. 109; J. Rohrer, *Bemerkungen*, S. 100.

1811 gezeigt hat.⁵⁸ Nicht nur Ignacy Czerwiński bestritt die Meinung des mährischen Gutsbesitzers Hugo Salm, dass die Bauern durch die Leibeigenschaft ihre negativen Eigenschaften entwickelt haben, vielmehr seien sie so „von Natur aus“.⁵⁹ In den 1820er Jahren vertrat der Gutsbesitzer und spätere Leiter des Lemberger Ossolineums, Konstanty Słotwiński analoge Positionen.⁶⁰

VON UMBRÜCHEN ZU KONTINUITÄT IM UMFELD DER GRUNDENTLASTUNG

Mittels der Orientalisierung der Bauern wurde die Leibeigenschaft bis in die 1830er Jahre als Garantie präsentiert, die Arbeitsleistung der Untertanen aufrechtzuerhalten. Während die böhmischen und österreichischen Agrarreliten die Robot längst als ineffizient ansahen,⁶¹ rechtfertigten Adel und Bürokratie in Galizien soziale Stratifizierung mittels kultureller Differenz.

In den 1830er Jahren änderte sich diese Konstellation, indem nun die vom deklassierten niederen Adel getragene polnische Nationalbewegung als Akteur in das Geflecht sozialer Gegensätze und kultureller Dichotomien trat, während der Staat die zögerlichen Reformversuche des Adels blockierte.⁶² Die Polnische Demokratische Vereinigung (Towarzystwo Demokratyczne Polskie) forderte in ihrem Manifest von Poitier (Manifest poitierski) im Jahre 1836 die vollkommene bürgerliche Gleichberechtigung der Bauern, die Grundentlastung unter Einschluss der Übertragung der Eigentumsrechte an die Bauern ohne Entschädigung für die Grundbesitzer – und stieß damit auf den entschiedenen Widerstand von Magnaten und habsburgischem Staat.⁶³

.....
58 S. Grodziski, *Galicyjskie projekty reformy pańszczyźnianych w początkach XIX wieku*, in: "Studia Historyczne", Bd. 13 (1970), Heft 4, S. 565-576.

59 *Ibid.*, S. 567-569.

60 F. J. Jekel, *O Polsce jej dziejach i konstytucyi*, Bd.I, Teil I, Lwów 1823, S. 226-234; K. R. von Leliwa Słotwiński, *Systematische Darstellung der Unterthansgesetze in Galizien. Ein Versuch*, Brünn 1827, Bd.I, S. 15, 17.

61 K. Struve, *Bauern und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005, S. 45; Z. Fras, *Demokracy w życiu politycznym Galicji w latach 1848 – 1873*, Wrocław 1997, S. 19, 21f; E. Bruckmüller, *op. cit.*, S. 215.

62 S. Kieniewicz, *The Emancipation of the Polish Peasantry*, Chicago 1969, S. 115.

63 Z. Fras, *op. cit.*, S. 19, 22.

KLEMENS KAPS

.....

Die polnische Nationalbewegung übte Kritik an der Orientalisierung der Bauern durch den Adel. Ein polnischer Demokrat meinte in den 1830er Jahren, die Adeligen würden die Bauern wie Ochsen wahrnehmen und auch so behandeln. Diese Wahrnehmung teilte jedoch auch weiterhin die Bürokratie: Ein Stanislauer Kreisbeamter ortete im September 1846 in einem Brief an das Gubernium nur wenige Unterschiede zwischen dem Vieh und den Bewohnern der Karpaten.⁶⁴ Ein knappes Dreivierteljahr vor Aufhebung der Grunduntertänigkeit (*uwłaszczenie*) verglich ein Bericht des galizischen Guberniums am 9. Dezember 1847 die anvisierte Abschaffung der Robotleistungen mit dem Verbot der Sklaverei in den britischen Kolonien und in Französisch-Guinea, zweifelte aber an der Aufrechterhaltung der bäuerlichen Produktion nach Wegfall der Robotpflichten.⁶⁵

Dieser vorwiegend von Adel und Bürokratie getragene Faulheitsdiskurs, der erneut mittels orientalisierender Bilder sozioökonomische Phänomene zu anthropologischen Eigenschaften erklärte, war jedoch auch in bürgerlichen, polnischen Kreisen anzutreffen. Michał Wiśniewski integrierte ihn sogar in eine protonationalen Logik, indem er die Arbeitsamkeit von Deutschen und *Masuren* der Faulheit der Ruthenen gegenüberstellte.⁶⁶

Allerdings war die Orientalisierung der Bauern anders als an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nun kein Argument mehr gegen die Umgestaltung des Untertanenwesens. Zu profund waren die strukturelle Produktivitätskrise der Gutswirtschaft und die wachsenden Widerstände der Bauern gegen die drückenden und illegal von den Dominien eingeführten Robotleistungen. Dies kulminierte 1846 in der *Rabacja*, als vereinzelte Kreishauptmänner die sozialen Gegensätze zwischen Bauern und Adel zur Sicherung der habsburgischen Herrschaft gegenüber dem Aufstand der polnischen Nationalbewegung ausnützten, was in der Ermordung von in etwa 1000 Gutsherren mündete.⁶⁷

Gerade diese Instrumentalisierung einer subalternen Sozialgruppe durch die fremde Staatsmacht verstärkte auch nach der von der Revolu

.....

64 J-P. Himka, *op. cit.*, S. 13f. K. Struve, *op. cit.*, S. 45.

65 ЦДІАЛ (Центральний державний історичний архів України, м. Львів), Фонд 146, опис 7, справа 2650, Nr. 14583.

66 M. W[isniewski], *Rys statystyczno-geograficzny Galicyi austryjackiej skreślony r. 1841*, Poznań 1842, S. 59f.

67 K. Struve, *op. cit.*, S. 46, 74. J-P. Himka, *op. cit.*, S. 22; S. Kieniewicz, *op. cit.*, S. 118-122; K. Stauter-Halsted, *The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland, 1848-1914*, Ithaca-London 2001, S. 1-4.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN

tion 1848 durchgesetzten Aufhebung der Grunduntertänigkeit die Binnendifferenzen innerhalb der galizischen Gesellschaft, was sich am Beispiel Waleryan Kalinkas⁶⁸ verdeutlichen lässt. Der Krakauer Journalist und spätere römisch-katholische Priester schuf mit seinem 1853 in Paris erschienen Buch *La Galicie et Krakovie sous la domination autrichienne depuis 1772 jusqu'à nos jours*⁶⁹ ein insofern aufschlussreiches Narrativ, indem er zwar zunächst die habsburgische Regierung ins Visier nahm, „die dieses schöne Gebiet in einen Markt der Fabrikanten, in eine Kolonie der österreichischen Provinzen verwandelt hat“.⁷⁰ Allerdings erschien nun auch die Grundentlastung als Teil der von Wien ausgehenden Kolonialisierung Galiziens, indem Kalinka nicht nur die Kritik an der Leibeigenschaft zurückwies, sondern sogar meinte, diese sei für die ökonomische Entwicklung notwendig gewesen, während sie die Bauern nicht als drückend empfunden hätten.⁷¹

Diese Ansicht überrascht angesichts Kalinkas Teilnahme an der polnischen Nationalbewegung, die sich für eine Gleichberechtigung der Bauern einsetzte,⁷² erklärt sich aber gerade aus den blutigen Ereignissen der Rabacja, unter deren Eindruck Adel und Bürgertum vorübergehend näher zusammenrückten. Vor diesem Hintergrund setzte Kalinka die unternehmerischen Interessen des Adels mit dem regionalen Gemeinwohl gleich. Dies entsprach der diskursiven Logik von Kalinkas Kolonienarrativ, das auf der Dichotomie zwischen imperialen Zentren und Galizien fußte. Diese suggerierte Homogenität der räumlichen Kategorie Kolonie verdeckte die in das Konstrukt eingeschriebenen sozialen Positionen und Interessen der stark stratifizierten galizischen Gesellschaft. Bei Kalinkas Ausbeutungsnarrativ handelte es sich folglich um einen konservativen Elitendiskurs, der sich gegen die Machtzentren des Imperiums richtete und die sozioökonomischen Interessen der galizischen Führungsschicht

.....
 68 Zu einem Überblick über die Details von Kalinkas Biografie siehe: S. Kieniewicz, *Kalinka Waleryan*, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd.11, Wrocław – Warszawa – Kraków 1964-1965, S. 449-452.

69 W. Kalinka, *La Galicie et Krakovie sous la domination autrichienne depuis 1772 jusqu'à nos jours*. Paris 1853. Auf Polnisch erschienen als: *Galicya i Kraków pod panowaniem austriackim*, Kraków 1898.

70 W. Kalinka, *Galicya i Kraków*, S. 254f.: „[...] który tę piękną ziemię na targ fabrykantów, na kolonię austriackich prowincyi zamienił“. [Übersetzung K.K.].

71 *Ibid.*, S. 203f., 212.

72 S. Kieniewicz, *Kalinka*, S. 450; Z. Fras, *op. cit.*, S. 17-22.

KLEMENS KAPS

verteidigte, die ursächlich mit der sozialen Differenz zu den bäuerlichen Schichten verbunden waren. Einmal mehr setzte die galizische Elite ein partikularistisches Narrativ ein, um die Homogenisierungsprojekte des Zentrums – diesmal jedoch erfolglos – zu unterbinden, während die Bauern diese aktiv unterstützten – wie nicht zuletzt ihre Teilnahme am parlamentarischen Aushandlungsprozess der Grundentlastung 1848 belegt.⁷³ Erneut wird deutlich, dass die habsburgische Herrschaft über Galizien polyzentrisch verfasst war und gerade durch die vielfältigen Verflechtungen wirken konnte.

Insgesamt beruhte somit Galiziens Status in der Habsburgermonarchie auf einem Doppelspiel von Exklusion und Inklusion: Der Akzentuierung von Differenz, wie sie in den Kolonialanalogien und den Orientalisierungsnarrativen deutlich werden, war ihre intendierte Beseitigung implizit eingeschrieben. Trotz beachtlichen rechtlichen Homogenisierungstendenzen wirkte lokaler Widerstand den hegemonialen Ansprüchen entgegen, der jedoch entlang sozialer Bruchlinien fragmentiert war: Während sich die Gutsbesitzer gegen die durch das neue politische Zentrum implementierten Agrarreformen stellten, wurden sie von den Bauern begrüßt, da sie ihnen rechtliche, soziale und wirtschaftliche Verbesserungen brachten. Die Polyzentriertheit von Gesellschaften unterstreicht, dass imperiale Herrschaft nur durch die gegenseitigen Verstrickungen und Verwobenheiten zwischen Staatsapparat, lokaler Elite und lokalen subalternen Schichten wirken konnte. Diese Konstellationen waren jedoch nicht konstant, wie die Interessensallianz von Bürokratie und Adel gegenüber den Bauern in der nach-josefini-schen konservativen Wende demonstriert, während in den 1830er Jahren nicht nur die Reformforderungen der galizischen-polnisch Demokraten beim Staat auf taube Ohren stießen, sondern auch die moderaten Veränderungsüberlegungen der Gutsherren – die Konsequenz dieser Konstellation waren die Vorkommnisse der Rabacja. Gerade dadurch verschoben sich die Verhältnisse erneut, mit dem Ergebnis, dass die vom Staat unter Druck der revoltierenden Bauern und Bürger durchgesetzte Grundentlastung vom galizischen Adel bekämpft wurde, was erst mit dem Einsetzen der Entschädigungszahlungen abebbte. Die diskursive Konstruktion von Differenz diente folglich der Legitimierung einer bestimmten Gesellschaftsordnung, wobei

73 W. Boryś, *Wybory w Galicji i debaty nad zniesieniem pańszczyzny w parlamencie wiedeńskim w 1848 r.* "Przegląd Historyczny", 58, 1 (1967), S. 28-45.

KULTURELLE DIFFERENZEN DES ÖKONOMISCHEN
.....

das Eigene und Fremde entlang sozio-kultureller Linien verortet wurde. Gemäß dem Foucault'schen Diktum war Macht allgegenwärtig, wenn auch nicht gleich verteilt, was plurale und abgestufte Hierarchien zu Tage treten lässt – erst diese machten die habsburgische Herrschaft in Galizien wirksam.

SUMMARY

This article applies postcolonial approaches to economic discourses in regard to Habsburg Galicia at the turn of the 18th century, focusing on the reform discourses of the state bureaucracy, Galician landlords and the Polish national movement with regard to serfdom and agrarian reform. In a first step, a short revision of historiographical accounts and contemporary primary sources points out the usefulness of applying postcolonial discourse analysis to the study of economic history, as it helps to deconstruct hegemonic narratives, and hence contributes to grasping the complex relationship of culture and power in connection to their social embedding. In a second step, it is shown by example how the Habsburg imperial elite constructed Galicia as a subaltern space using colonial analogies and, thus, creating a province with an implicit special status in comparison with other regions of the Empire.

Making use of Said's concept of "orientalism", the article's main section is dedicated to the analysis of how the definition and construction of peasants as social actors influenced reforms of serfdom until it was finally abolished in course of the revolution of 1848. Here, several different simultaneous narratives, as well as varying positions in the course of time, can be observed where cultural differences overlap with social cleavages. Thus, a polycentric, but not polyvalent approach of power and rule could help deconstructing or at least questioning binary dichotomies, in the way that hegemony is always dependent on a complex web of political, social and economic relations in a spatial context.